

Praktikumsbericht

Commerzbank-Umweltpraktikum
Sächsische Schweiz

Yurid Behr

13.04. – 10.07.2026



Inhaltsverzeichnis

1 Über mich	2
2 Einführungswoche	2
3 Einsatzort und Arbeitsbeginn	3
Ankunft und Gegebenheiten	3
Schulungswochen	4
Nationalpark- und Forstverwaltung Sächsische Schweiz	4
4 Arbeitsablauf und besondere Aktionen & Projekte	5
Waldjugendspiele	7
Junior Ranger	7
Boofenkontrolle	8
Feste	8
Andere Fachbereiche	8
5 Freizeit	9
6 Fazit	10

1 Über mich

Das Commerzbank-Umweltpraktikum erschien mir wie ein Traum, als ich das erste Mal im Internet darauf stieß. Ich hatte gerade den Master Klimaphysik in Kiel begonnen und merkte, wie schwer es mir nach meinem Auslandsaufenthalt fiel, wieder so viel am Schreibtisch zu sitzen. Ich brauchte eine Motivation. Der Umweltschutz ist mir unglaublich wichtig, aber ich wollte vor Augen haben, wofür ich mich einsetze. Es fehlte mir an Berufsperspektiven, in denen ich auch wirklich nach draußen kommen würde. Also recherchierte ich mehr und mehr und stieß dabei zwangsläufig auf das Umweltpraktikum. Je mehr ich mich in die Beschreibungen und Berichte vertiefte, desto perfekter erschien mir die Gelegenheit ein „Semester unter freiem Himmel“ einzulegen und in die großen Schutzgebiete Deutschlands zu schnuppern. An diesen Stellen schien nämlich genau das zusammen zu laufen, was ich mir erträumte: Umweltschutz vereint mit Berufen unter freiem Himmel, mitten drin in wunderschöner Natur.

Ich erhoffte mir drei Monate mit möglichst verschiedenen Eindrücken und Einsichten in Berufsalltage und genau das, zusätzlich zu der atemberaubenden Szenerie, versprach die Sächsische Schweiz mit ihrer Stellenausschreibung. Es klang nach verschiedensten Umweltbildungsprojekten, Junior-Ranger Gruppen und der Möglichkeit auch bei der Nationalparkwacht mit reinschauen zu können. Kurz gesagt: Als die Zusage per Telefon kam, war ich aus dem Häuschen!

2 Einführungswoche

Nach der Zusage der Sächsischen Schweiz kamen auch gleich die ersten Informationen zu der Einführungswoche im Bayerischen Wald, die jedes Jahr den Praktika vorrausgeht und mit allen

Commerzis des Jahres zusammen abgehalten wird. Dabei sollen wir einen ersten Einblick in die Umweltbildung bekommen und uns gegenseitig kennenlernen.

Das funktionierte auch ganz hervorragend, obwohl wir fast 60 Teilnehmende und damit sicherlich eine planerische Herausforderung waren. Die Tage waren vollgestopft mit interessantem Programm; von Vorträgen bis hin zu Workshops und einem Abschlussabend mit Live Musik war alles dabei. Wir bekamen jede Menge Anregungen zur Umweltbildung, die wir mit in die Schutzgebiete nehmen konnten: Wir spielten viele Spiele selber mit, diskutierten, malten und philosophierten und füllten dazwischen jegliche Pausen mit tollen Gesprächen. Dass wir nicht irgendwann einfach umkippten vor lauter Input, ist mit Sicherheit zu einem großen Teil der tollen Verpflegung zuzuschreiben!

Gleichzeitig lernte man so viele Menschen kennen, die ähnlich interessiert und trotzdem aus verschiedensten Hintergründen sind, dass mir nach der Woche ordentlich der Kopf schwirrte. Aber ich hatte vor allem auch das Gefühl, in jeglichen Winkeln Deutschlands neue Kontakte geknüpft zu haben. Ich bin überzeugt davon, dass sich die Wege mit vielen dieser Personen noch einmal kreuzen werden und man sich gerade im Umweltbereich gegenseitig sehr unterstützen kann, wenn man schon so vernetzt ist. Alleine dafür weiß ich diese Woche wirklich zu schätzen und möchte mich hier bei allen Beteiligten ganz herzlich bedanken!

3 Einsatzort und Arbeitsbeginn

Ankunft und Gegebenheiten

Mein Praktikumszeitraum fing direkt nach der Einführungswoche an und so setzte ich mich aus dem Bayerischen Wald in den Zug nach Bad Schandau. Dort befindet sich nicht nur das Verwaltungsgebäude der Nationalpark- und Forstverwaltung Sächsische Schweiz, sondern auch eine der WGs für Mitarbeitende. Mit der Fähre setzte ich über die Elbe über und wurde mit offenen Armen von den beiden FÖJlerinnen empfangen. Grundsätzlich setzt sich das Team hier aus mehreren Festangestellten zusammen, wovon uns maßgeblich Margitta, Steffen und Katrin betreuen, und vielen befristeten Hilfskräften wie mir. Dazu gehören zwei FÖJtis, zwei Commerzis und unterschiedlich viele freie Mitarbeitende, die für Festbeträge Programme übernehmen.

Alle, die keinen eigenen Wohnort haben, können sehr günstig in den zwei WGs untergebracht werden. Dabei kommen normalerweise die FÖJtis und die Commerzis in der WG in Bad Schandau unter, weil sie auch Bürotätigkeiten übernehmen und dadurch einen kurzen Arbeitsweg haben und ein Abstecher ins Büro vor und nach den Programmen möglich ist. Die andere WG befindet sich inmitten des Nationalparks in der Bildungsstätte Sellnitz. Sehr abgelegen, mit großem Außengelände, direkt neben dem Lilienstein und mit dem lautesten Vogelgezwitscher, dass ich bisher gehört habe. Durch einen Zufall bin ich auf der Sellnitz gelandet. Bis zum nächsten Einkaufsladen ist es zwar entweder 40min zu Fuß oder 40min mit dem Rad den Berg hinunter (und danach natürlich auch wieder schwer beladen nach oben), aber die Sonnenuntergänge vom Lilienstein und die Vögel, die einen wecken, machen das allemal wett.

Da ich kein Auto besaß, erledigte ich so ziemlich alles mit dem Rad oder zu Fuß und mit den Öffis. Das funktionierte erstaunlich viel besser als gedacht. Die Sächsische Schweiz ist super mit der S-Bahn, den Bussen und den Fähren angebunden, die auch alle im Deutschlandticket enthalten sind und man gewöhnt sich auch auf dem Rad schnell an die Berge (Ich, als Flachländerin, hatte da ziemlichen Respekt vor...).

Schulungswochen

Die ersten zwei Wochen wurden wir kompakt auf den Rest unserer Zeit hier vorbereitet: Die Schulungswochen waren zwei sehr intensive Wochen, in denen wir einen Schnelldurchlauf durch alle Bildungsprogramme des Nationalparks bekamen. Diese Bildungsangebote sind Tagesprogramme, zugeschnitten auf unterschiedliche Klassenstufen, mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten. Diese Führungen selber zu geben, würde unsere Hauptaufgabe werden. Also probierten wir alles an Informationen aufzusaugen, aber ehrlicherweise fiel mir das gar nicht so leicht nach den letzten wissensüberladenen Tagen im Bayerischen Wald. Das Gute war: Zu jedem Programm gab es auch ein ausführliches Programmheft, in dem alles genau beschrieben ist, um sich eigenständig vorzubereiten. Trotzdem merkte ich sehr schnell, wie viel es hilft, einmal die Spiele aus der Kinderperspektive mitgemacht zu haben, um zu verstehen, wie es sich tatsächlich anfühlt und was es mit einem macht. Dafür und zum Kennenlernen untereinander waren diese zwei Wochen super!



@ Katrin Vollmann

Abbildung 1: Die sich häutende Schlange

Nationalpark- und Forstverwaltung Sächsische Schweiz



@ Sydney Dufner



@ Yurid Behr



@ Yurid Behr

Abbildung 2: Fuchswelpen im Buchenwald, Sandsteinfelsen, Kreuzotter

Gleich am allerersten Tag wurden wir vom Leiter der Nationalpark- und Forstverwaltung Sächsische Schweiz begrüßt und in ein paar Eckdaten des Schutzgebiets eingeführt: Der Nationalpark Sächsische Schweiz ist ein deutscher Nationalpark, der in Sachsen nahe der Tschechischen Grenze liegt und in einen vorderen und einen hinteren Teil geteilt ist. Er erstreckt sich dabei auf einer Fläche von 93,5 km². Eingebettet wird er dabei von dem Landschaftsschutzgebiet Elbsandsteingebirge und wurde am 1. Oktober 1990 im Rahmen des Nationalparkprogramms der DDR gegründet. Zusammen mit dem umliegenden, 1956 gegründeten Landschaftsschutzgebiet setzt sich die Nationalparkregion Sächsische

Schweiz zusammen, die in Tschechien noch durch den Nationalpark Böhmisches Schweiz fortgeführt wird.¹

Die Landschaft ist dabei durch dichte Buchenwäldern mit bizarr herausragenden Sandsteinfelsen geprägt. Sie repräsentieren die Überbleibsel eines Meeres aus der Kreidezeit, das vor über 90 Millionen Jahren angehoben wurde, austrocknete und sowohl senkrecht als auch parallel zur Plattenverschiebung zerbrach. Verwitterungsprozesse ließen die Plateau-ähnlichen Tafelberge und viele turmartige Sandsteingebilde zurück, die von der Elbe umschlängelt werden und immer wieder das Grün der Buchenwälder durchbrechen. Der Kontrast aus exponierten Felsen, tiefen Schluchten und dem Elbbett ermöglichen starke Temperaturunterschiede auf engstem Raum und damit besondere Habitate und eine hohe Artenvielfalt. Gleichzeitig bilden sich über der Elbe oft Nebelmeere, die nur die Felsen herausstehen lassen und für hohe Feuchtigkeit in den Gründen sorgen.

Ein gut ausgeschildertes Wanderwegenetz durchzieht die Nationalparkregion, aber auch Kletternde, Radfahrende und Kunstbegeisterte werden angezogen von den vielseitigen Möglichkeiten und wunderschönen Aussichten. Gerade an langen Wochenenden und in der Hochsaison führt das zu einem hohen Menschenandrang und ist nicht immer einfach mit den Schutzziele zu vereinbaren. Gleichzeitig bieten die verschiedenen Schwierigkeitsgrade der Touren und die schnell zu erreichenden Aussichten einer breiten Bevölkerungsmasse die Chance eine Verbindung zur Natur aufzubauen.



Abbildung 3: Nebelmeer am Lilienstein

Mit den vielen Programmen für Schulklassen, aber auch den verschiedenen Führungen für Erwachsene versucht die Nationalpark- und Forstverwaltung genau das zu fördern. Als Fachbereich Umweltbildung sind wir vor allem für die Programme für Schulklassen zuständig. Dabei wird probiert, auf den Lehrplan einzugehen, ihn aufzugreifen und aktuelle Themenbereiche mit der Nationalparkidee und dem Erfahren der Natur am eigenen Leib zu vereinen.

Andere Fachbereiche sind: Naturschutz, Gebietsentwicklung und Forschung, das Wald- und Flächenmanagement, sowie das Naturerleben und Besuchermanagement.

4 Arbeitsablauf und besondere Aktionen & Projekte

Mein Alltag war aufgeteilt in zwei Arten von Tagen mit ein paar Ausbrechern, wenn besondere Festlichkeiten oder Aktivitäten anstanden. Die eine und häufigste Art von Tagen wurde von den Programmen dominiert:

An Tagen, an denen ich Führungen für Schulklassen gab, hatte ich keine Zeit noch groß andere Dinge zu tun. Je nachdem, wo die Führungen begannen, hatte ich unterschiedliche Arbeitswege, aber alle waren auf ihre Weise spektakulär. Immer musste ich irgendwie durch den Wald, vieles war mit dem Rad erreichbar und am Ende empfing ich die Kinder mit den anderen zusammen an der Elbe, die hier einfach die Landschaft bestimmt. Wir waren meistens zu dritt, weil die Klassen in Kleingruppen mit maximal zehn Kindern aufgeteilt wurden. Am Anfang begrüßte man noch alle zusammen, machte ein paar Spiele zum Kennenlernen und um ins Thema reinzukommen und zog dann mit seiner Kleingruppe los. Je nach Alter, aber auch von Klasse zu Klasse unterschieden sich die Kinder und die Lernbereitschaft

¹ [Nationalpark Sächsische Schweiz – Wikipedia](#), 23.06.2026

sehr. Manchmal flutschte das Programm wie geplant, man konnte mit einem guten Gefühl zum Abschluss winken und hatte den Kindern einen spaßigen Tag und sogar einiges an Wissen geschenkt. Aber in den allermeisten Fällen wurde Improvisation gefragt. Oft hatten die Gruppen zu viel Energie für Konzentrationsspiele, dann musste man ein bisschen was abändern, manchmal unterschieden sich die Kinder innerhalb der Gruppe in ihrem Lauftempo so sehr, dass man Probleme hatte alle beisammen zu halten und meistens hielt sich keiner an das, was man gerade gesagt hatte. Aber gerade bei den schwierigeren Gruppen entstanden oft Momente, in denen ich viel mehr das Gefühl hatte, etwas im Denken der Kinder verändert zu haben, als bei den Gruppen, wo alles glatt lief. Da erschien es mir nicht mehr wichtig, ob die Kinder am Ende wussten, welche Tiere in der Wurzel des Baumes lebten, wenn sie gerade freudestrahlend das erste Mal in ihrem Leben barfuß über eine Wiese rannten, herausfanden, dass die Blaubeeren im Supermarkt viel fader schmeckten oder dass man im Wald keinen Regenschirm brauchte.

Für mich stellte ich allerdings fest, dass die ständige Aufmerksamkeit, die Verantwortung und der Druck, alle heil und rechtzeitig zurückzubekommen, ihnen sowohl einen schönen Wandertag zu bieten als auch die Lehrinhalte zu vermitteln, mich ganz schön auslaugten. Es wurde immer besser, je mehr Erfahrung ich sammelte, aber am Ende atmete ich trotzdem immer erst einmal aus, wenn nach dem Abschied das erste Mal wieder Ruhe einkehrte. So viel Spaß ich auch daran habe, die Kinder in die Natur zu führen, ich könnte es mir trotzdem nicht für den Rest meines Lebens fünf Tage die Woche vorstellen.

Daher war mir die andere Art von Tag zwischendurch ganz lieb, auch wenn ich am Anfang dachte, dass ich da überhaupt keine Lust drauf hätte: Bürotage. Da wir Commerzis einen 39-Stunden Vertrag haben, gingen wir normalerweise vor und nach den Programmen nochmal im Büro vorbei, um nach dem Rechten zu sehen und uns über die nächsten Tage abzusprechen. Das fiel bei mir raus, weil ich von der Sellnitz ungefähr eine Stunde ins Büro gebraucht hätte und bis dahin normalerweise alle im Feierabend gewesen wären. So füllte ich nach den Programmen meine Stunden eher damit auf, Materialien durchzuchecken und aufzufüllen, zu putzen und die Stationen an der Bildungsstätte intakt zu halten. Eine Person hatte den Tag über aber auch immer offiziell Bürodienst, bzw. vor allem Telefondienst, falls Klassen anriefen, um abzusagen oder Programme zu buchen. Gleichzeitig fielen jede Menge organisatorische Aufgaben an, die wir dann übernahmen und wenn das abgearbeitet war, konnte man eigene Projekte vorantreiben. Am Anfang nahm ich mir vor, das Kräuterprogramm zu überarbeiten, den aktuellen Pflanzen anzupassen und mehr über die Namensherkunft und die Heileigenschaften herauszufinden und für alle nach mir im Programmheft festzuhalten. Am Ende hatte ich dafür aber gar nicht mehr genug Zeit, weil ich im Durchschnitt nur ungefähr einmal die Woche Bürodienst hatte und viel mit der Organisation der Waldjugendspiele zu tun hatte. Der Bürodienst war aber auch aus dem Grund sehr wichtig für mich, dass ich an diesen Tagen richtigen Kontakt zu meinen Chefs hatte, über die Emails und meine Kolleg*innen auf den neuesten Stand gebracht wurde und alle wichtigen Informationen für die nächsten Tage besprochen wurden.

So hatten beide Sorten von Tagen ihre Vor- und Nachteile und das Zusammenspiel sorgte für angenehme Abwechslung. Kleine Highlights zwischendurch bildeten trotzdem immer die Abweichungen von diesem normalen Alltag:

Waldjugendspiele

Die Waldjugendspiele waren das größte Projekt von Emely (meiner Mit-Commerzi) und mir. Wir wurden mit der Organisation der vier Tage betraut, in denen jeweils ungefähr 100 Kinder aus 3. und 4. Klassen zu den Waldjugendspielen erschienen und in Kleingruppen einen Rundweg aus Stationen absolvierten. Dabei ging es um Teamgeist, Geschicklichkeit, Schnelligkeit und Kenntnisse über den Wald. Angemeldet hatten sich die Klassen schon vor einigen Monaten, aber jetzt lag es an Emely und mir, sowohl die Klassen, als auch die Stationsbetreuenden informiert zu halten, dafür zu sorgen, dass alles da war und reibungslos ablief. Dazu gehörte die Inventur an Materialien, alles Fehlende zu besorgen, jede Menge Mails zu schreiben, Urkunden zu drucken, Laufzettel und Bewertungsbögen fertigzustellen und alles zu packen und aufzubauen. An den Tagen selber waren wir dann ebenfalls gut ausgelastet damit, allen zu sagen, wo die Stationen aufgebaut werden sollten, die benötigten Materialien bereitzustellen, die Kinder in Empfang zu nehmen, Gruppen aufzuteilen, Klassenfotos zu machen und am Ende die Siegerehrung abzuhalten. Und das alles im eng gestrickten Zeitplan. Natürlich unterliefen uns ein paar kleine Fehler, aber wir lernten mit jedem neuen Tag dazu und manche Sachen sind einfach nicht planbar. Am Ende waren wir ziemlich stolz, dass nach jedem Tag alle glücklich, erschöpft und pünktlich den Rückweg antraten.



Abbildung 4: Waldjugendspiele, Station "Stockspiel"

Junior Ranger

Die Junior Ranger sind AGs nach der Schule, zu denen Kinder sich anmelden können und wöchentlich raus in die Natur gehen, um Spaß zu haben, die Natur am eigenen Leib zu erfahren und vieles zu lernen. Ähnlich, wie unsere Programme nur regelmäßig. Das bietet natürlich die Chance, viel mehr auf die Interessen der Kinder einzugehen, sich an die Gruppe anzupassen und Themen zu behandeln, die einem wortwörtlich spontan über den Weg laufen. Außerdem bietet es die Chance, viel intensiver auf Aspekte einzugehen, da man theoretisch auch mehrere Wochen dafür nutzen kann. Einen Nachmittag konnte ich mit einer der FÖJlerinnen nach Königstein mit zu der Junior Ranger Gruppe und merkte, dass ich diese Art der Umweltbildung eigentlich noch schöner finde, weil ich mit ansehen konnte, wie viel es ausmacht, die Möglichkeit zu haben, eine bessere Bindung zu den Kindern aufzubauen. Und gleichzeitig war diese Gruppe natürlich vergleichsweise schon eine Expertengruppe; dadurch, dass sie jede Woche draußen unterwegs war, sich die Kinder auch selber dazu entschieden hatten, diese AG zu belegen und weil die Gruppe so klein war, dass man viel mehr vermitteln konnte. Das mitgebrachte Eigeninteresse und die Vertrautheit waren für mich dabei der wichtigste Unterschied. Im Nachhinein wäre ich gerne öfter mitgegangen, aber dafür hätte ich auch öfter Bürodienst in Kauf nehmen müssen...

Boofenkontrolle

Ein weiteres Highlight war die Boofenkontrolle an einem Sonntagmorgen mit Steffen. Die Schrammsteine hatte ich vorher nur über die normalen Touri-Wege erkundet, mich mit den Massen auf der Aussicht gedrängt und sie zwar als unglaublich beeindruckend empfunden, aber immer mit dem Beigeschmack der vielen Menschen. Zur Boofenkontrolle waren wir viel abseits der Wege unterwegs, kontrollierten dabei die Felsüberhänge nach Freiübernachtenden und ich bekam einen Einblick in die typische Wochenendroutine der Nationalparkwacht. Tatsächlich erwischten wir niemanden, der Regeln brach. Einerseits freute mich das natürlich, aber auf der anderen Seite hätte ich auch gerne ein Gefühl dafür bekommen, wie solche Art von Gesprächen und das Verteilen von Ordnungswidrigkeiten ablief. Steffen erzählte dafür sehr ausführlich von vergangenen Boofenkontrollen und amüsanten Begegnungen, sodass ich am Ende trotzdem das Gefühl hatte, einigermaßen zu wissen, wie es auch laufen konnte. Und dass diese Arbeit ein absoluter Traum war, bestätigten mir die menschenleeren Wege, die tollen Aussichten und die Morgenstimmung. Dafür stand ich gerne regelmäßig um 4:30 Uhr auf!



Abbildung 6: Boofenkontrolle mit Steffen an den Schrammsteinen

Feste

Ziemlich regelmäßig fanden Feste in der Nationalparkregion statt und auf zwei davon war ich als Vertreterin des Nationalparks mit dabei: Dem Wollfest und dem Hoffest Lohmen. Bei beiden stand ich mit am Nationalparkstand, an dem Spiele oder Aktivitäten aufgebaut waren, um die Kinder anzulocken, damit jemand anderes den Eltern die Nationalparkidee erklären und sie mit jeder Menge Flyern versorgen konnte. Das funktionierte ziemlich gut und machte auch sehr viel Spaß, da die Kinder enthusiastisch bei der Sache waren und man weder Zeitdruck noch einen konkreten Lehrauftrag hatte, sodass man sich einfach treiben lassen konnte und die Kinder sich aus den Spielen auch viel selbst erschlossen.



Abbildung 5: Tiere ertasten, Hoffest Lohmen

Andere Fachbereiche

In der letzten Woche meines Praktikums fingen die Schulferien in Sachsen an und es wurden keine Führungen mehr gebucht. So hatten ich Zeit, auf eigenen Wunsch nochmal je zwei Tage in den Fachbereich Forschung und Monitoring und bei der Wacht hineinzuschnuppern. Beides war unglaublich spannend, ich konnte beim Verbissmonitoring mitmachen, Einblicke in die Projektstelle zu artenreichem Grünland bekommen, förderwürdige Flächen besichtigen, mit auf Streife unterwegs sein, beim Faltermonitoring begleiten und jede Menge Fragen stellen. Diese vier Tage haben mir nochmal einen ganz neuen Blickwinkel auf die Vielfältigkeit in einer Nationalparkverwaltung gegeben und ich hätte noch jede Menge weitere Tage dort verbringen können, bis meine Neugier gestillt gewesen wäre. Dafür, dass es überhaupt noch geklappt hat, bin ich sehr dankbar.

5 Freizeit



Abbildung 7: Freizeithighlights: Klettern und Lagerfeuer an der Sellnitz

So sehr ich die Arbeit hier liebte und so gerne ich dafür morgens aufgestanden bin, das Beste an der Zeit hier waren die Landschaft und die Leute, die ich kennenlernte. In keiner Zeit meines Lebens habe ich so viele Sonnenauf- und -untergänge gesehen, so viel unglaubliche Aussichten hinter jeder Ecke gefunden und so viel Bewegung gehabt. Oft litt mein Schlaf ganz schön darunter, aber das nahm ich gerne in Kauf. Am Ende gab es wirklich wenige Abende, an denen ich nicht unterwegs war. Die

schönsten waren die, an denen ich klettern ging und den Sonnenuntergang jedes Mal aus einer neuen Perspektive und von einem neuen Gipfel genoss. Aber auch die kurzen Abstecher auf den Lilienstein nebenan boten eine unglaubliche Aussicht und die Chance in Ruhe die Gedanken schweifen zu lassen. Als es heiß wurde, verbrachten wir viele Nachmittage im Freibad, einmal konnte ich auf die Clubnachtwanderung in Dresden mit und ein paar Mal versuchten wir an den Dorffesten der Umgebung teilzunehmen, aber die Musik wurde einfach nicht besser, egal wie sehr wir es uns vorher probierten einzureden... An den Wochenenden war Zeit, auch die weiter entfernten Gipfel zu besteigen und die Gegend zu erforschen und am Ende hatte ich das Gefühl, langsam aber sicher doch noch ein kleines bisschen Orientierung zu gewinnen. Gemeinsame Kochabende und hier und da auch mal ein Regen-Serienabend rundeten das Ganze ab. Insgesamt kann ich nur sagen: Danke an alle, die die Zeit hier mit mir verbracht haben! Ihr habt sie zu einer Zeit gemacht, die ich nie wieder vergessen werde! Es war eine tolle Zusammenarbeit, ich habe mich nie einsam gefühlt und selten so viel unbeschwerte Freude über meine Umgebung verspürt.

6 Fazit

Dieses Praktikum fing nicht ganz so an, wie ich es erwartet hatte: Sowohl das Wohnen abseits von allem auf der Sellnitz machte mir am Anfang Angst, als auch die Aussicht auf einen höheren Büroanteil, als ich es mir vorgestellt hatte. Zum Wohnort kann ich nur sagen, dass es ein absoluter Glücksfall war! Die vielen Sporteinheiten, die mir damit automatisch einhergingen, taten unglaublich gut. Dadurch, dass ich selten Zeitstress hatte, störten die langen Wege nicht, ich fühlte mich sehr wohl in der WG-Konstellation und die direkte Nähe zur Natur ließ mich immer wieder innehalten und ungläubige Dankbarkeit aufsteigen. Gleichzeitig bin ich mir mittlerweile sicher, dass mir Abwechslung im Beruf sehr wichtig ist und dass ich die Umweltbildung sehr gerne als Teil in meinem Job hätte, aber tatsächlich nicht als einzigen Bestandteil. So waren die Bürotage oft eher eine Verschnaufpause, als aufgezwungenes Stillsitzen. Damit habe ich durch dieses Praktikum gleich mehrere wichtige Erkenntnisse für meine Zukunftsentscheidungen gewonnen. Auch die Arbeit der Wacht fasziniert mich und den Bereich Monitoring finde ich unglaublich spannend. Mal sehen, was die Zukunft bringt und ob sich diese Bereiche vereinen lassen...

Als Abschluss kann ich nur sagen, dass mir dieses Praktikum bestätigt hat, was ich vorher schon geahnt habe: Mein Platz war nie hinter dem Schreibtisch. Die viele Bewegung, das Draußen-Sein, die Arbeit mit Menschen, aber auch die einsamen Momente in der Natur sind genau das, was ich mir für meine Zukunft wünsche. Dass ich hier diese Bestätigung finden durfte und gleichzeitig so viel Wissen und Erfahrung aufgebaut habe, dafür danke ich dem Team und auch der Commerzbank. Ich habe definitiv vor, nochmal als freie Mitarbeiterin zurückzukommen und freue mich, keinen endgültigen Abschied nehmen zu müssen!

Danke!